

STAATLICHE FACHHOCHSCHULE NÜRNBERG
FACHBEREICH SOZIALPÄDAGOGIK

SEMINARARBEIT

THEMA DIE BEDEUTUNG DER CHARAKTER- UND
 AGGRESSIONSTHEORIE VON ERICH FROMM
 FÜR DIE SOZIALARBEIT IM STRAFVOLLZUG

VERFASSER Peter Baierl

DOZENT Prof. Dr. D. Boxdorfer

FACH Strafvollzugskunde

Fremdingen, den 21. Februar 1984



G l i e d e r u n g

	<u>Seite</u>
Vorwort	1
1. CHARAKTER UND AGGRESSION	2
1.1. DIE NATUR DES MENSCHEN UND SEIN CHARAKTER	3
1.2. INDIVIDUAL-CHARAKTER	8
1.2.1. DIE ORIENTIERUNGEN IM PROZESS DER ASSIMILIERUNG	9
1.2.2. DIE ORIENTIERUNGEN IM PROZESS DER SOZIALISATION	12
1.3. DER GESELLSCHAFTS-CHARAKTER	14
1.4. DIE GUTARTIGE AGGRESSION	15
2. SOZIALARBEIT IM STRAFVOLLZUG	16
2.1. EXISTENTIELLE BEDÜRFNISSE UND STRAFVOLLZUG	17
2.1.1. Rahmen der Orientierung und Objekt der Hingabe	17
2.1.2. Verwurzelung	17
2.1.3. Einheitserleben	17
2.1.4. Wirkmächtigkeit	18
2.1.5. Erregung und Stimulation	18
2.1.6. Langeweile und chronische Depression	18
2.2. AGGRESSION IM STRAFVOLLZUG	20
2.3. KONSEQUENZEN FÜR DIE SOZIAL-ARBEIT IM STRAFVOLLZUG	21
2.4. EINIGE ANMERKUNGEN ZUM UMGANG MIT AGGRESSIVEM VERHALTEN	24
Nachwort	27
Literaturverzeichnis	
Ehrenerklärung	





"Die Liebe zum Leben oder die Liebe zum Toten ist die fundamentale Alternative, mit der jedes menschliche Wesen konfrontiert ist. Die Nekrophilie wächst in dem Maße, wie die Entwicklung der Biophilie am Wachstum gehindert wird. Der Mensch ist biologisch mit der Fähigkeit zur Biophilie ausgestattet, physiologisch aber hat er als Alternativlösung die Möglichkeit, nekrophil zu werden" (Erich Fromm, 1973, GA VII, S. 332).

VORWORT

Der wissenschaftlich technische Fortschritt konnte zwar viele menschliche Lebensbereiche und soziale Strukturen verändern, jedoch konnte er keine dauerhafte Verringerung der menschlichen Aggressivität herbeiführen. Terrorismus, Gewalttaten bei Demonstrationen, Kindsmißhandlungen, Gewalt gegen (Ehe-) Frauen und die Vorbereitung der globalen Selbstvernichtung durch thermonukleare Waffen sind nur einige moderne Formen. Es scheint so als sei die menschliche Aggressivität gegen jede Veränderung resistent.

Die traditionellen Aggressionstheorien von Lorenz, Freud, Skinner und Dolard geben auf die Frage nach den Ursachen menschlicher Aggressivität nur ein unvollständiges und einseitiges trieb- oder milieutheoretisches Erklärungsmodell. In dieser Situation erhebt sich die Frage nach neuen Wegen in der Aggressionsforschung.

Erich Fromm ist zwar in der Bundesrepublik durch sein Buch "Die Kunst des Liebens" (Fromm, 1956, GA IX, S. 439) sehr populär, jedoch ist sein wissenschaftlich psychoanalytisches Werk über Aggression "Die Anatomie der menschlichen Destruktivität" (Fromm, 1973, GA VII, S. 1 ff.) kaum bekannt.

Diese Seminararbeit beabsichtigt, Erich Fromms wissenschaftliches Werk als Alternative zu traditionellen Aggressionstheorien vorzustellen. Es soll insbesondere untersucht werden, welche Schlußfolgerungen für die Sozialarbeit im Strafvollzug gezogen werden müssen.



1. CHARAKTER UND AGGRESSION

Das Wort Aggression wird sowohl im Alltagssprachgebrauch, als auch im wissenschaftlichen Sprachgebrauch für die verschiedenartigsten menschlichen Handlungen verwendet: z. B. für das sexuelle Verhalten eines Mannes beim Geschlechtsverkehr, ebenso wie auf das vorwärtsdrängende Verhalten eines Bergsteigers oder für sadistische Quälereien gegenüber Gefangenen. Diese Begriffsverwirrung wurzelt in der mangelnden Differenzierung zwischen den jeweils zugrundeliegenden Motivationen: es werden somit Handlungen, die an und für sich im Dienste des Lebens stehen und Handlungen, die gegen das Leben gerichtet sind, mit ein und demselben Wort bezeichnet. Das Wort Aggression hat seine Wortwurzel im lateinischen "aggredi", welches sich aus "ad" und "gradi" zusammensetzt: "gradus" bedeutet "Schritt" und "ad" bedeutet "auf etwas zu", so daß "aggredi" soviel wie "sich auf etwas zu bewegen" meint. Aggressiv sein, heißt also im wörtlichen Sinne soviel wie, auf ein Ziel losgehen, ohne unangebrachtes Zögern, Zweifel oder Furcht (vgl. Fromm, 1973, GA VII, S. 169).

Fromm stellt bezüglich der Aggression fest, daß (1) menschliche Gruppen sich in Bezug auf den Grad ihrer Destruktivität grundlegend voneinander unterscheiden, ein Tatbestand, der kaum mit der Annahme einer angeborenen Destruktivität und Grausamkeit erklärt werden kann, (2) eine Korrelation zwischen verschiedenen Graden der Destruktivität und anderen psychischen Faktoren mit Unterschieden in der jeweiligen Gesellschaftsstruktur besteht, (3) der Grad der Destruktivität mit der fortschreitenden Entwicklung der sog. Zivilisation anwächst und nicht abnimmt (vgl. a. o. a. D., S. 4). Er definiert Aggression folgendermaßen: "Wir müssen beim Menschen zwei völlig verschiedene Arten der Aggression unterscheiden. Die erste Art, die er mit allen Tieren gemein hat, ist

ein phylogenetisch programmierter Impuls anzugreifen (oder zu fliehen), sobald lebenswichtige Interessen bedroht sind. Diese defensive, "gutartige" Aggression dient dem Überleben des Individuums und der Art; sie ist biologisch angepaßt und erlischt, sobald die Bedrohung nicht mehr vorhanden ist. Die andere Art, die "böartige" Aggression, das heißt die Grausamkeit und Destruktivität, ist spezifisch für den Menschen und fehlt praktisch bei den meisten Säugetieren; sie ist nicht phylogenetisch programmiert und nicht biologisch angepaßt; sie dient keinem Zweck, und ihre Befriedigung ist lustvoll" (Fromm, 1973, GA VII, S. 3).

Diese Unterscheidung zwischen gutartig-defensiver und böartig-destruktiver Aggression verlangt nach einer weiteren Unterscheidung zwischen Instinkt und Charakter - oder genauer: "zwischen den in physiologischen Bedürfnissen verwurzelten (organischen) Trieben und jenen spezifisch menschlichen Leidenschaften, die in seinem Charakter verwurzelt sind (charakterbedingte oder menschliche Leidenschaften)" (a. o. a. O., S. 4).

1.1. DIE NATUR DES MENSCHEN UND SEIN CHARAKTER

Die Annahme, daß das Wesen des Menschen in einer besonderen Eigenschaft oder Qualität (gut oder böse) zu suchen sei, führt zu einem unüberbrückbaren Gegensatz zur Realität. Der Mensch kann im wissenschaftlichen Sinne genau als physisches und psychisches Wesen klar definiert werden: er ist gekennzeichnet durch eine abnehmende Determinierung seines Verhaltens durch Instinkte. Je höher ein Lebewesen auf der Stufenleiter der Evolution steht, desto geringer ist die phylogenetische Programmierung des Gehirns. Der Mensch hat den niedrigsten Grad der Determination erreicht. Die zweite Tendenz der Evolution ist das "Wachstum des Gehirns und besonders des Neokortex" (a. o. a. O., S. 201).



Man kann sich diese Entwicklung als ein Kontinuum vorstellen, an dessen Anfang die hochgradigste instinktive Determinierung und die primitivste Nervenstruktur stand. "Angesichts dieser Daten kann man den Menschen als den Primaten definieren, der an dem Punkt der Evolution seine Entwicklung begann, an dem die Determination durch Instinkte ein Minimum und die Entwicklung des Gehirns ein Maximum erreicht hatte" (Fromm, 1973, GA VII, S. 202). Biologisch ist der Mensch also das hilfloseste Wesen. Er besitzt nur noch seine "instrumentelle Intelligenz" (a. o. a. O.), die ihm dazu dient, das Denken als Instrument der Objektbeeinflussung zu nutzen. Er ist ferner durch die evolutionär völlig neue Eigenschaft des Bewußtseins seiner selbst ausgezeichnet. Dieses Bewußtsein seiner selbst zeigt dem Menschen, daß er von der übrigen Natur und seinen Mitmenschen getrennt ist: er ist sich seiner existentiellen Machtlosigkeit, Unwissenheit und Hilflosigkeit bewußt und seines Endes: des Todes. "Bewußtsein seiner selbst, Vernunftbegabung und Vorstellungsvermögen haben die "Harmonie" zerstört, welche die tierische Existenz kennzeichnet" (a. o. a. O., S. 203). Diesen Tatbestand, daß der Mensch zugleich Teil der Natur ist (also ihren physikalischen Gesetzen unterworfen), aber dazu gezwungen ist, diese zu transzendieren, bezeichnet Fromm als "existentielle Dichotomie" (a. o. a. O., und Fromm, 1947, GA II, S. 30).

Der existentielle Widerspruch strebt nach einer Lösung oder Antwort, welche nicht nur theoretisch sein darf, sondern im ganzen Wesen, Denken, Fühlen und Handeln eines Menschen sichtbar werden muß. Das Bedürfnis, das Entsetzen vor der eigenen Machtlosigkeit, Isoliertheit und Verlorenheit zu überwinden und neue Formen der Beziehung zur (Um-) Welt zu finden, nennt Fromm ein "existentielles Bedürfnis" (a. o. a. O., S. 205). Dieses psychische Bedürfnis kann durch die im Charakter verwurzelten Leidenschaften, wie Liebe, Zärtlichkeit, Freiheit, Destruktivität, Sadismus, Sadomasochismus, ...



befriedigt werden. Von welchen psychischen Leidenschaften ein Mensch primär beherrscht wird, hängt vor allem von seinen sozialen Umständen ab. Der Mensch kann nicht nur auf der reduzierten Ebene der rein physiologischen Bedürfnisse als Fütterungs- und Fortpflanzungsautomat existieren: er braucht Spannung und Erregung - findet er sie nicht auf höherer Ebene, sucht er sie notfalls durch Zerstörung und Negierung des Lebens. Die Leidenschaften existieren nicht hinter den physiologischen, sondern ergänzen und überlagern diese: die im Dienste des Lebens stehende Sexualität kann Ausdruck der lebensverneinendsten Leidenschaften, wie Sadismus, Masochismus oder Nekrophilie sein. Die menschlichen Leidenschaften sind der Versuch des Menschen, seiner unsicheren, scheinbar sinnlosen Existenz einen Sinn zu geben, sie zu transzendieren. Der Versuch, seinem Leben einen Sinn zu geben, kann auch scheitern, so daß sich das Leben gegen sich selbst kehrt und der Betroffene zum Opfer an Leib und Seele wird.

Aus der existentiellen Dichotomie ergeben sich folgende Bedürfnisse:

- (1) Rahmen der Orientierung und Objekt der Hingabe: Die neuen Eigenschaften des Menschen machen es nötig, daß der Mensch sich ein Bild von der Welt und seinem Platz darin macht, also ein "Landkarte seiner natürlichen und sozialen Welt" (Fromm, 1973, GA VII, S. 207). Diese Orientierungsrahmen ermöglicht es dem Menschen sich in der Welt zurechtzufinden, Eindrücke zu selektieren und ihr einen Sinn zu geben. Neben dem Weltbild ist ein Objekt oder Ziel nötig, um die Energien in eine Richtung zu integrieren.
- (2) Verwurzelung: Die symbiotische Bindung des Fötus an die Mutter führt dazu, daß der Mensch ein tiefes Sehnen nach dieser Bindung, die ihm Sicherheit und Glück gibt, entwickelt. Der Mutterleib versinnbildlicht die absolute



Geborgenheit. Biologisch und neurophysiologisch ist die Rückkehr zu dieser Art der Verwurzelung blockiert, so daß der Mensch neue Formen der Bindung an seine Mitmenschen finden muß, um seelisch-geistig gesund zu bleiben.

(3) Einheitserleben: Die existentielle Gespaltenheit verlangt ein Gefühl des Einheitserlebens mit sich selbst, der natürlichen Umwelt, welches entweder durch Bewußtseinsnarkotisierung (Drogen) oder durch Vernunft und Liebe erreicht werden kann.

(4) Wirkmächtigkeit: Das Bewußtsein von Hilflosigkeit und Isoliertheit kann leicht zu Ohnmachtgefühlen führen, weswegen der Mensch unbedingt das Gefühl erwerben muß, etwas zu tun, zu verändern, zu bewirken - als eine Wirkung zu hinterlassen. Wirkmächtig oder effektiv zu sein bedeutet nicht schwach, hilflos und passiv zu sein.

(5) Erregung und Stimulation: Der Nervensystem hat ständig das Bedürfnis "in Tätigkeit gesetzt zu werden" (I. Sečónov, zitiert nach Fromm, 1973, GA VII, S. 214), d. h. es will "ein gewisses Erregungsminimum" (Fromm, a. o. a. O.) erfahren. Die Stimulation kann grundsätzlich durch folgende Stimuli erfolgen: (1) einfache Stimuli, die zu einer reflexartigen Reaktion führen, die neurophysiologisch programmiert sind und (2) aktivierende Stimuli, die durch Interesse am Objekt hervorgerufen sind und zu Aktivität führen.

(6) Langeweile und chronische Depression: Menschen reagieren auf Stimuli folgendermaßen (1) Manche Menschen sind fähig, auf einen aktivierenden Reiz produktiv zu reagieren und sich dementsprechend nicht zu langweilen, (2) andere haben ständig das Bedürfnis, seichte Reize zu wechseln, sie sind chronisch gelangweilt, aber noch fähig ihre Langeweile zu kompensieren, so daß sie nicht merken, daß sie sich langweilen, (3) Menschen, die nicht fähig sind, auf Reize mit Erregung zu reagieren, sie sind krank und sich ihres Zustandes nicht bewußt. Die Langeweile kann auf verschiedene Art und Weise kompensiert werden, z. B. durch Arbeitswut, übermäßige sexuelle Tätigkeit, Sich-angezogen-fühlen von Verbrechen, Tod und



Krankheiten, etc. Der Gelangweilte hat nur oberflächlichen Kontakt mit der Umwelt und den Mitmenschen, bleibt affektiv kalt und hat wenig Interesse am Leben. Er neigt zu Selbstanklage, Schuldgefühlen, Melancholie und in Extremfall zu Destruktivität. Morde, Selbstmorde und Selbstverstümmelungen sind nicht unbedingt von Haß motiviert, sondern teilweise auch durch das unerträgliche Gefühl der Langeweile und Ohnmacht, verbunden mit dem Bedürfnis etwas zu erleben und einen Eindruck zu hinterlassen.

Die existentiellen Bedürfnisse können auf verschiedene Weise befriedigt werden: Das Bedürfnis nach einem Objekt der Hingabe und nach Bezogenheit zu den Mitmenschen kann durch Liebe und Freundlichkeit oder durch Abhängigkeit, Sadismus oder Masochismus befriedigt werden. "Das Bedürfnis nach Einheitserleben kann durch leidenschaftliche Hingabe an Solidarität, Brüderlichkeit, Liebe und durch mystische Erlebnisse befriedigt werden - oder durch Trunkenheit, Drogenabhängigkeit oder Entpersönlichung. Das Bedürfnis nach Wirkmächtigkeit kann durch Liebe und produktive Arbeit befriedigt werden - oder auch durch Sadismus und Destruktivität. Das Bedürfnis nach Stimulation und Erregung kann durch ein produktives Interesse an Menschen, Natur, Kunst und Ideen befriedigt werden - oder auch durch die gierige Jagd nach immer neuen Vergnügungen" (Fromm, 1973, GA VII, S. 229 f.). Die Leidenschaften sind keine Einzelelemente, sondern Syndrome: "Liebe, Solidarität, Gerechtigkeit und Vernunft stehen in Wechselbeziehung miteinander" (a. o. a. O., S. 230), als Manifestationen einer produktiven Charakterorientierung und können als "lebensförderndes Syndrom" (a. o. a. O.) oder "Wachstumssyndrom" (Fromm, 1964, GA II, S. 238) bezeichnet werden. "Andererseits gehören auch Sadomasochismus, Destruktivität, Gier, Narzißmus und inzestuöses Verhalten zusammen und wurzeln in der gleichen Grundorientierung: dem "lebensfeindlichen Syndrom" (Fromm, 1973, GA VII, S. 230).

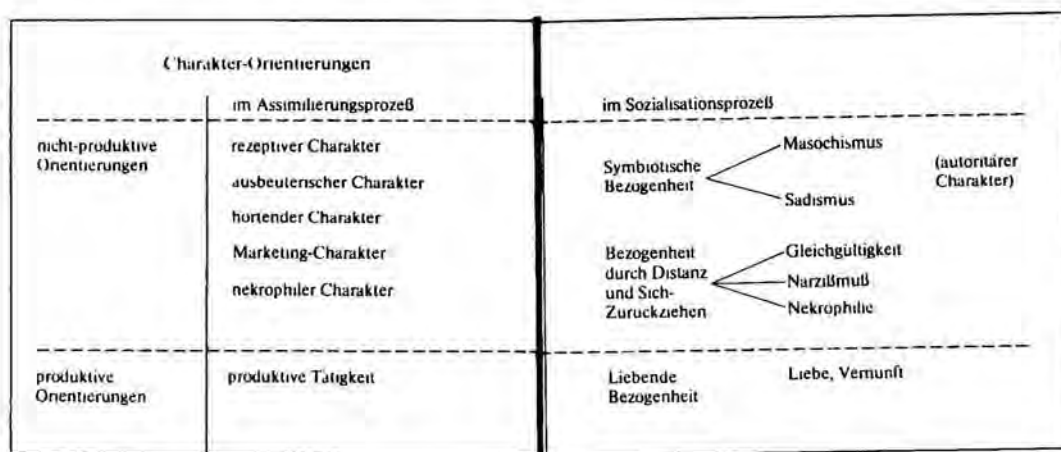


1.2. INDIVIDUAL-CHARAKTER

Die reduzierte Instinktausrüstung des Menschen und die Notwendigkeit zu schnellem instinkt-ähnlichen Verhalten, erfordert die Entwicklung einer Charakterstruktur. Wir müssen hier grundsätzlich zwischen Persönlichkeit, Temperament und Charakter differenzieren: (1) "Unter Persönlichkeit verstehe ich die Totalität ererbter und erworbener psychischer Eigenschaften, die den einzelnen charakterisieren und das Einmalige dieses einzelnen ausmachen" (Fromm, 1947, GA II, S. 37); (2) "Das Temperament bezieht sich auf die Art und Weise einer Reaktion; es ist konstitutionell und nicht änderbar" (a. o. a. D., S. 38); (3) "Der Charakter dagegen ist wesentlich durch die Erfahrung geprägt, besonders durch solche aus der Kindheit; er ist bis zu einem gewissen Grade durch neue Einsichten und neue Arten von Erfahrungen änderbar" (a. o. a. D.) Der Charakter kann definiert werden, als "ein relativ permanentes System aller nicht-instinktiven Triebe ..., durch die der Mensch sich mit der menschen^{lichen} und der natürlichen Welt in Beziehung setzt" (Fromm, 1973, GA VII, S. 204). Die Basis des Charakters ist nicht in den verschiedenen Formen der Libidoorganisation zu suchen, "sondern in den verschiedenen Arten, wie sich ein Mensch zur Welt in Beziehung setzt. Im Vollzug des Lebens bezieht sich der Mensch auf folgende Weisen zur Welt: (1) durch Aneignung und Assimilierung der Dinge und (2) indem er sich zu den Menschen (und zu sich selbst) in Beziehung setzt. Ersteres nenne ich den Assimilierungsprozeß, letzteres den Sozialisationsprozeß. ... Der Mensch kann Dinge erwerben, indem er sie von einer außerhalb seiner selbst liegenden Quelle erhält oder sie sich von dort nimmt oder indem er sie durch eigene Anstrengung hervorbringt" (Fromm, 1947, GA II, S. 41). Die Charakterzüge tragen dynamische Qualität, d. h. sie determinieren - bewußt oder unbewußt - das Verhalten des Menschen. Der Charakter ist im wesentlichen durch individuelle und soziale Erfahrungen eines Menschen geprägt. Grundsätzlich unterscheidet Fromm zwischen nicht-produktiven und



produktiven Charakterorientierungen (vgl. Fromm, 1947, GA II, S. 43 ff.). Es handelt sich dabei um Idealtypen, die in ihrer reinen Ausprägung kaum zu beobachten sind. Meist sind gewisse Mischungen zu beobachten, wobei wichtig ist, welche Orientierung dominiert. Zwischen Assimilierungs- und Sozialisationsprozeß bestehen gewisse Affinitäten, denn die Art und Weise, wie sich ein Mensch zu den Dingen in Beziehung setzt, hat Auswirkungen auf seine Beziehungen zu seinen Mitmenschen. Dies läßt sich im Schaubild wie folgt verdeutlichen:



(aus: R. Funk, 1983, S. 92 f.).

1.2.1. DIE ORIENTIERUNGEN IM PROZESS DER ASSIMILIERUNG

Der Mensch kann sich auf verschiedene Arten zu den Dingen in Beziehung setzen: "Ich kann die Dinge bekommen, indem ich sie passiv erhalte (receptive); ich kann sie bekommen, indem ich sie mir mit Gewalt nehme (exploitative); ich kann sie bekommen, indem ich sie horte (hoarding); ... ich kann sie durch Tausch bekommen (marketing)" (Fromm und Evans, zitiert nach Funk, 1978, S. 56).

DIE NICHT-PRODUKTIVEN CHARAKTERORIENTIERUNGEN

(1) Rezeptive Charakterorientierung:

Menschen dieser Orientierung sind durch Passivität, Abhängigkeit und Hilflosigkeit gekennzeichnet. Sie glauben,



daß die "Quelle alles Guten" (Fromm, 1947, GA II, S. 44) außerhalb ihrer eigenen Person liegt und der einzige Weg, um das zu bekommen, was sie brauchen - sei es materiell oder immateriell - liege darin, es passiv von dieser Quelle zu erhalten. Das Problem der Liebe liegt für sie darin, geliebt zu werden und im religiösen Bereich erwarten sie alles von Gott. Das Motto dieser Orientierung ist: "Ich erwarte, daß andere mich füttern, wenn ich nett zu ihnen bin" (Fromm und Evans, zitiert nach Funk, 1978, S. 57). Das Symbol dieser Orientierung ist der Mund, der das ständige Bedürfnis nach Fütterung und den Wunsch zu empfangen und einzunehmen, ausdrückt. Solche Menschen sind nie zufrieden und entscheidungsunfähig, so daß sie sich in Abhängigkeitsverhältnisse begeben.

(2) Die ausbeuterische Orientierung:

Auch der ausbeuterische Mensch glaubt, daß die Quelle alles Guten von außen komme, jedoch erwartet er nicht, die Dinge geschenkt zu bekommen, sondern nimmt sie sich mit List und Gewalt. Er nimmt sich am liebsten Dinge, die anderen gehören und ihm nicht zustehen. Mißtrauen, Zynismus, Neid und Eifersucht sind die hervorragenden Kennzeichen.

(3) Die hortende Orientierung:

Der hortende Mensch hat wenig Vertrauen in Neues von der Außenwelt und verschafft sich daher das Gefühl von Sicherheit durch Hortung und Aufbewahrung. Er betrachtet alles primär unter dem Aspekt des Habens und Besitzens. Solche Menschen sind durch pedantische Ordnungsliebe, zwanghafte Reinlichkeit, Eigensinn, Geiz und Pünktlichkeit ausgezeichnet.

(4) Die Marketing-Orientierung:

Diese Orientierung hat sich analog zum Mechanismus des modernen Marktes entwickelt, welcher durch Angebot und Nachfrage gekennzeichnet ist. "Ihr wirkliches Wesen besteht darin, daß keine spezifische und dauerhafte Form der Bezogenheit entwickelt wird; die Auswechselbarkeit der Haltungen ist das einzig Beständige einer solchen Orientierung. Es werden nur diejenigen Eigenschaften ent-

wickelt, die sich am besten verkaufen lassen" (Fromm, 1947, GA II, S. 52 f.).

(5) Die nekrophil-destruktive Orientierung:

Diese Charakterorientierung ist durch einen besonderen Hang zum Unlebendigen und Zerstörerischen gekennzeichnet. Der Begriff Nekrophilie bedeutet Liebe zum Toten und bezeichnet gewöhnlich die sexuelle Perversion, sexuellen Kontakt mit einer weiblichen Leiche zu haben. Es gibt aber auch eine nicht-sexuelle Nekrophilie, die sich im Drang zu zerstören manifestiert. Die Nekrophilie zielt also darauf ab, lebendige Zusammenhänge mit Gewalt auseinanderzureißen. Der Akt des Mordens, Zerstückelns, Zerstörens oder Tötens ist der motivierende Impuls. Der Nekrophile ist von allem, was tot, vermodert, verweset, krank, mechanisch ist, angezogen. Der Nekrophile will das unsichere Leben sicher machen, indem er es in Anorganisches und Mechanisches verwandelt. Die Nekrophilie ist eine echte Perversion, denn obwohl man selbst lebendig ist, liebt man das Tote und die Destruktion.

DIE PRODUKTIVE CHARAKTERORIENTIERUNG

"Produktivität ist die Fähigkeit des Menschen, seine Kräfte zu gebrauchen und die in ihm liegenden Möglichkeiten zu verwirklichen" (Fromm, 1947, GA II, S. 57). Produktivität hat nichts mit der automatenhaften entfremdeten Industrieproduktion unserer Gesellschaft zu tun, sondern ist der volle Gebrauch der seelischen, psychischen und intellektuellen Fähigkeiten des Menschen. Produktivität ist keine bloße Aktivität, im Sinne von Situationsveränderung, sondern ist immer mit psychischer Energie (Interesse, Konzentration, etc.) verbunden. Der produktive Mensch produziert materielle Dinge, Kunstwerke oder Gedankensystem, jedoch ist "der wichtigste Gegenstand der Produktivität ist der Mensch selbst" (a. o. a. O., S. 61). Die produktive Orientierung ist durch Liebe und Objektivität gekennzeichnet. "Durch Liebe und durch seine Vernunft begreift er die



Welt geistig und emotional. Seine Verstandeskkräfte befähigen ihn, durch die Oberfläche zu dringen und das Wesen eines Gegenstandes zu verstehen, indem er sich tätig zu ihm in Beziehung setzt. Seine Liebeskräfte befähigen ihm, die Wand, die ihn von einem anderen Menschen trennt, einzureißen und ihn zu verstehen" (Fromm, 1947, GA II, S. 65).

1.2.2. DIE ORIENTIERUNGEN IM PROZESS DER SOZIALISATION

Hier handelt es sich um die Arten, wie sich ein Mensch zu sich selbst und zu seinen Mitmenschen in Beziehung setzt:

DIE NICHT-PRODUKTIVEN ORIENTIERUNGEN

(1) Symbiotische Charakterorientierungen:

Diese Arten der zwischenmenschlichen Bezogenheit sind dadurch charakterisiert, daß sich ein Mensch zum Bestandteil eines anderen macht, also "von dem er sich "verschlingen" läßt, oder den er selber "verschlingt" (a. o. a. O., S. 71). Die erste Form wird psychologisch mit dem Wort Masochismus, die zweite mit dem Wort Sadismus bezeichnet. Sadismus und Masochismus treten häufig als sexuelle Perversionen in Erscheinung, jedoch macht diese sexuelle Variante nur einen Bruchteil des Sadismus/Masochismus aus: beide haben auch eine physische und psychische Form. Der Kern des Sadismus ist die Leidenschaft, "absolute und uneingeschränkte Herrschaft über ein lebendes Wesen auszuüben, ob es sich nun um ein Tier, ein Kind, einen Mann oder eine Frau handelt" (Fromm, 1973, GA VII, S. 262). Der Sadist will also sein Opfer beherrschen und gottähnliche Macht darüber ausüben. Da Sadismus und Masochismus dadurch gekennzeichnet sind, daß ein anderer Mensch notwendig ist, um sich zu vervollständigen, spricht man besser von einem sadomasochistischen Charakter, der durch "die Beherrschung der Untergebenen und Unterwürfigkeit gegenüber den Vorge-

setzen" (Fromm, 1973, GA VII, S. 265) charakterisiert ist.

(2) Distanzierende Charakterorientierungen:

Diese Orientierungen sind durch Rückzug vom Mitmenschen gekennzeichnet. Formen:

(2.1.) Konformistische Orientierung:

Diese Orientierung führt zur Auflösung der Individualität und zur Adoption an die Art von Persönlichkeit, die von der Kultur angeboten wird, so daß der Einzelne genauso wird, wie alle anderen sind.

(2.2.) Narzißtische Orientierung:

Narzißmus kann man als "einen Erlebniszustand definieren, in dem nur die Person selbst, ihr Körper, ihre Bedürfnisse, ihre Gefühle, ihre Gedanken, ihr Eigentum, alles und jedes, was zu ihr gehört, als völlig real erlebt wird, während alles und jedes, was keinen Teil der eigenen Person bildet oder nicht Gegenstand der eigenen Bedürfnisse ist, nicht interessiert, keine volle Realität besitzt und nur intellektuell wahrgenommen wird; affektiv bleibt es ohne Gewicht und Farbe" (a. o. a. O., S. 180). Der Narzißt lebt in der ausschließlichen Realität seiner eigenen Gedanken, Gefühle und Bedürfnisse und hat keine Beziehung zur Außenwelt aufgenommen. Die Pathologie des Narzißmus liegt im Rückzug von der Realität und in der emotionalen Wutreaktion auf jede Art von Kritik. Der individuelle Narzißmus kann auch auf andere Personen oder Gruppen ausgedehnt werden, sei es Volk, Rasse, Nation, ...

(2.3.) Die nekrophil-destruktive Bezogenheit haben wir bereits besprochen.

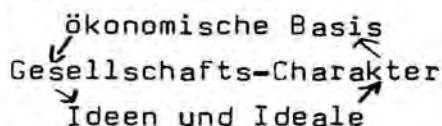
DIE PRODUKTIVE ORIENTIERUNG

"Im Bereich des Denkens drückt sich die produktive Orientierung in der adäquaten Erfassung der Welt durch die Vernunft aus. Im Bereich des Handelns findet sie ihren Ausdruck in schöpferischer Tätigkeit ... Im Bereich des Gefühlslebens ist die produktive Orientierung ausgedrückt in der Liebe, welche die Erfahrung des Eins-

seins mit einer anderen Person, mit allen Menschen und mit der Natur beinhaltet, unter der Bedingung, daß der Mensch sein Gefühl der Integrität und Unabhängigkeit beibehält" (Fromm, 1955, zitiert nach Funk, 1978, S. 72). Liebevoller Bezogenheit, Vernunft und Objektivität sind der Maßstab für die psychische Gesundheit und somit keine Idealtypen, sondern "objektiv gültige Werte" (Fromm, 1932, zitiert nach Wiebus, 1980, S. 58), die ein "optimales Funktionieren" (a. o. a. O.) des Menschen garantieren.

1.3. DER GESELLSCHAFTS-CHARAKTER

Zwischen einzelnen Individuen einer Gesellschaft ist eine relativ große Übereinstimmung der psychischen Haltung festzustellen, so daß wir vom Gesellschafts-Charakter sprechen können, welche ermöglicht, daß die "menschlichen Energie in der spezifischen Form bedienen, die für das Funktionieren der betreffenden Gesellschaft notwendig ist" (Fromm, 1973, GA VII, S. 228). Der Gesellschafts-Charakter ist durch die ökonomischen Grundlagen einer Gesellschaft begründet und bringt gewisse Ideen hervor. "Die Ideen, die einmal entstanden sind, beeinflussen auch den Gesellschafts-Charakter und indirekt die sozio-ökonomische Struktur" (Fromm, 1962, zitiert nach Funk, 1978, S. 41). Dies läßt sich wie folgt verdeutlichen:



(aus: Funk, 1978, S. 41).

Der Charakter eines Menschen wird wesentlich durch die sozioökonomischen Verhältnisse einer Gesellschaft, sowie die spezifische Familienatmosphäre, aus der er stammt, geprägt. Eine Charakteränderung ist nur dann möglich, wenn die determinierenden Faktoren erkannt werden und durch den Gebrauch von Vernunft und Liebe überwunden werden. Ein ethisches (oder gar strafrechtliches) Schuldpostulat läßt sich also nicht formulieren,



der Mensch kann nur insofern "verurteilt" werden, als er nicht von seiner Fähigkeit zur Liebe und Vernunft Gebrauch macht. Gewalttätigkeit, Grausamkeit und Destruktivität sind die natürlichen Folgen eines ungelebten Lebens. Die sadistisch-grausame und nekrophil-destruktive Aggression ist charakterologisch und nicht biologisch programmiert. Bisher wurde die charakterologische Gewalttätigkeit beschreiben, nun wollen wir kurz die gutartig-defensive Aggression beschreiben:

1.4. DIE GUTARTIGE AGGRESSION

Menschliche und tierische Aggressivität wird von bestimmten Hirnregionen ausgelöst (vgl. Fromm, 1973, GA VII, S. 85 f.) und dient der Verteidigung vitaler Interessen, wie Nahrung, Zugang zum Geschlechtspartner, Nachwuchs, Lebensraum, usw. durch Angriff oder Flucht. Die Aggression im wörtlichen Sinne (Selbstbehauptungs-Aggression) ist jene, die der Durchsetzung bestimmter Ziele (z. B. Fortpflanzung, Nahrungsbeschaffung) dient und mit denen jeder Mensch in gleichem Maße ausgestattet ist. Eine weitere Form ist die defensive Aggression, die spontan bei Bedrohung auftritt und ebenso wieder verschwindet. Beim Menschen ist der defensive Bereich jedoch weitaus größer als beim Tier, da er die Fähigkeit zur Phantasie (Voraussicht von künftigen Gefahren) hat, sich selbst Gefahren suggerieren kann (bzw. von anderen einreden lassen) und sowohl physisch als auch psychisch überleben muß (also sein Weltbild schützen muß). Die Bedrohung der Freiheit, welche unabdingbare Voraussetzung für die gesunde psychische Entwicklung ist, ist eine Form bei der reaktive Impulse aktiviert werden. Dies kann auch bei Tieren beobachtet werden, wenn sie unter Bedingungen des crowding (Überbevölkerung) oder Zoobedingungen leben. Versuche, unbewußte bzw. verdrängte Impulse bewußt zu machen, werden ebenso mit aggressivem Verhalten beantwortet.



Die Ursachen für aggressives Verhalten dürfen also nicht einseitig in organischen Trieben gesucht werden, sondern müssen vor allem in seinem Charakter gesucht, welche als eine Interaktion zwischen verschiedenen sozialen Bedingungen einerseits mit den existentiellen Bedürfnissen eines Menschen andererseits. Die gutartig-defensive Aggressivität dient allein dem Überleben und kann nicht verändert werden. Die charakterologische Grausamkeit oder Destruktivität ist niemals völlig auf genetische Dispositionen zurückzuführen, denn genetische Dispositionen können nur dort wirksam werden, wo eine spezifisch Umwelt (also eine Gesellschaft mit sadistischen oder nekrophilen Charakter) diese begünstigt. Grundsätzlich müssen wir davon ausgehen, daß jeder Mensch biologisch mit demselben Potential an gutartig-defensiver Aggressivität ausgestattet ist. Erich Fromms Aggressionstheorie erteilt jenen kriminologischen Theorien, die uns glauben machen wollen, daß kriminelles (und speziell aggressives) Verhalten, ererbt sei, eine deutliche Absage. Es sollte nicht vergessen werden, daß solche Theorien die Ursachen des menschlichen Hangs zur Gewalttätigkeit auf Faktoren zurückführen, die sich unserer Kontrolle entziehen und somit den individuellen Charakter und die sozioökonomischen Verhältnisse einer Gesellschaft (vgl. S. 2 dieser Arbeit und Schmid, 1975, S. 7).

2. SOZIALARBEIT IM STRAFVOLLZUG

Im folgenden möchte ich kurz versuchen, Schlußfolgerungen für die Sozialarbeit im Strafvollzug und über das System Strafvollzug allgemein anhand Fromms Theorien zu ziehen. Dies stößt auf gewisse Probleme, denn Erich Fromms Theorien sind keine Handlungsanleitungen, die man stur befolgen könnte oder nicht, sondern ein Appell an zwischenmenschlich humanitäres, liebevolles, vernünftiges, objektives, selbständiges und unabhängiges Handeln. Sie sind letztlich Ausdruck der Erkenntnis, daß man das Leben nicht bürokratisch-technokratisch verwalten kann, ohne daß es verkrüppelt.



In der Regel wird man davon ausgehen können, daß der Kriminelle einen mehr oder minder nicht-produktiven Charakter trägt. Er ist somit also auch selber Opfer seiner sozialen Umstände. Hier können nicht die im einzelnen begünstigenden Faktoren diskutiert werden, jedoch soll überprüft werden, ob das System Strafvollzug das proklamierte Vollzugsziel Resozialisierung erreichen kann (vgl. Wassermann, 1980, S. 13 ff.).

2.1. EXISTENTIELLE BEDÜRFNISSE UND STRAFVOLLZUG

Es soll hier kurz diskutiert werden, welche Wirkung die Verhältnisse im Strafvollzug auf die Person und die Seele des Gefangenen hat:

2.1.1. Rahmen der Orientierung und Objekt der Hingabe
Die isolierende Atmosphäre einer Justizvollzugsanstalt verstärkt die narzißtische Ich-Bezogenheit des Gefangenen, indem sie verhindert, daß der Gefangene Umweltbeziehungen und Erfahrungen aufnimmt. Die logische Folge ist, daß das Weltbild des Gefangenen ausschließlich auf sich selbst bezogen bleibt und auf seine Bedürfnisse.

2.1.2. Verwurzelung

Das Leben in der Anstalt, das durch strenge und rigide Vorschriften gekennzeichnet und strukturiert ist, verstärkt das Gefühl der Isoliertheit und Hilflosigkeit. Solche Verhältnisse werden gerade regressiv Lebendenden begünstigen, da sie in symbolischer Weise, die Rückkehr in einen anorganischen oder tierischen Zustand der fehlenden Individualität ermöglichen. Der Gefangene ist eine Nummer, die bürokratisch-juristisch verwaltet wird und deren Bedürfnisse berechenbar gemacht werden müssen. Positive affektive Bindungen an andere Menschen werden also in der Regel verhindert.

2.1.3. Einheitserleben

Der Gefangene erlebt in der Anstalt in vermehrtem Umfang, daß er von seiner natürlichen und sozialen Umwelt

abgespalten ist. Er hat keine Möglichkeit ein positives Einheitsgefühl herzustellen. Seine Sozialkontakte werden durch die Einsperrung abgebunden, gleichzeitig jedoch neue unterbunden. Der Gefangene wird also versucht sein, dieses Bewußtsein der fehlenden Einheit mit anderen Menschen zu narzkotisieren, sei es durch Drogen, sexuelle Phantasien oder die Hingabe an verzehrende Leidenschaften wie Destruktion, Grausamkeit oder Egoismus. Letzlich führen diese Narkotisierungsversuche zur weiteren Verkrüppelung des Menschen: er verliert seine Objektivität und wird unfähig zu lieben.

2.1.4. Wirkmächtigkeit

Die Bedingungen des Strafvollzugs sind geradezu "ideal" dafür, daß ein Mensch das Gefühl erwirbt, nichts bewirken zu können. Er wird in jeder Phase seine Tagesablaufes gezwungen so zu handeln, wie man es ihm vorschreibt. Diese Hilflosigkeit und Passivität kann er nicht ertragen, weshalb er mit Dickköpfigkeit, Aufsässigkeit, neurotischen Neigungen, zwanghafter Masturbation, Quälereien, Zerstörungssucht, ... reagieren wird.

2.1.5. Erregung und Stimulation

Ebenso wie Kleinkinder ohne adäquate soziale Stimulation emotional und sozial verkrüppeln, stellen sich bei Gefangenen nach längerem Gefängnisaufenthalt Ausfallerscheinungen im sozialen Bereich ein. Die an Reizen arme Atmosphäre der Justizvollzugsanstalt muß zwangsläufig zu Faulheit, Passivität, Hemmungen und Angst führen. Produktive Tätigkeiten und aktivierende Reize fehlen in der Regel fast völlig.

2.1.6. Langeweile und chronische Depression

Ebenso wie viele Arbeitsformen heute gleichförmig, unüberschaubar, entfremdet, monoton und phantasielos geworden, verhält es sich mit dem Strafvollzug. Auch hier bietet Gewalttätigkeit einen Ausweg, entweder passiv durch das Angezogenfühlen von Berichten über Verbrechen, Tod, Unfälle, Krankheiten, etc. oder aktiv durch sadistische oder nekrophile Verhaltensweisen, wobei man diese Impulse

als ein Kontinuum ansehen kann, an dessen Anfang der Wunsch steht, andere in Verlegenheit zu bringen und sie zu necken und am Ende die Bereitschaft zum Mord.

Das System Strafvollzug steht also in seiner derzeitigen Organisation in krassem Widerspruch zu den existentiellen Bedürfnissen des Menschen. Es kann daher auch nicht die proklamierte Leistung der Rehabilitation und Resozialisierung erbringen. J. Feest schreibt dazu: "Der Strafvollzug muß so organisiert und ausgestattet werden, wie es zur Erreichung des Vollzugsziels erforderlich ist. Insbesondere müssen die erforderlichen für den Personal- und Sachbedarf bereitgestellt werden ... Nach gegenwärtigen Stand erscheinen vor allem die folgenden Voraussetzungen für die Realisierung des Vollzugszieles erforderlich: a) Die totale Institution Strafvollzug muß abgebaut werden. Wenn es darum geht, Insassen zu befähigen, ein Leben in Freiheit ohne Straftaten zu führen, dann müssen sie Gelegenheit haben, die für ein Leben in Freiheit geeigneten Verhaltensweisen zu lernen, ... Dies kann unter den Bedingungen der total entfremdeten Situation der klassischen Strafanstalt nicht verwirklicht werden, im Gegenteil, die totale Institution provoziert oder verstärkt unerwünschte Verhaltensweisen ... b) Der Gefangene muß aktives Subjekt der (Re-)Sozialisierung, nicht bloßes Objekt behördlicher Bemühungen sein: "Wenn Straftäter als menschliche Wesen behandelt werden sollen, dann muß davon ausgegangen werden, daß sie grundsätzlich wie alle anderen sind und nur ihre Umstände besondere. ... " (Selznick, ...) ... c) Das Vollzugspersonal muß in der Lage sein, Resozialisierungsangebote zu machen ... d) Kriterium für den Einsatz knapper Ressourcen muß der individuelle Bedarf im Hinblick auf das Vollzugsziel sein" (Wassermann, 1980, S. 15 f.). Dies verdeutlicht mit anderen Worten die Notwendigkeit einer Änderung des Strafvollzugs zugunsten individueller Bedürfnisse des Gefangenen.



2.2. AGGRESSION IM STRAFVOLLZUG

Verhaltensforschung mit Tieren und speziell mit Primaten haben ergeben, "daß die Primaten in der freien Natur wenig aggressiv sind, während bei Primaten im Zoo gelegentlich ein äußerst destruktives Verhalten zu beobachten ist" (Fromm, 1973, GA VII, S. 93). Diese Feststellung ist für unser Thema von fundamentaler Bedeutung, denn die Gefängnisbedingungen gleichen den Zoobedingungen. Ebenso führen Bedingungen des crowding (Überbevölkerung) zu destruktiven und grausamen Verhalten. Zusammenfassend kann man feststellen, daß "die Reduktion des Raumes und die Zerstörung der sozialen Struktur" (a. o. a. O., S. 95) begünstigende Faktoren sind. "Der Mensch braucht ein soziales System, in dem er seinen Platz hat und in dem seine Beziehungen zu anderen relativ stabil und durch allgemein anerkannte Werte und Ideen gestützt sind" (a. o. a. O., S. 97). Diese Anomie (E. Durkheim), die aus der Zerstörung aller traditionellen sozialen Bindungen resultiert, ist im Strafvollzug besonders ausgeprägt; ebenso wie in der modernen Industrie-Konsum-Gesellschaft ähnliche Prozesse zu beobachten sind. Die Gefängnissituation (Zoobedingungen) begünstigt also die Entwicklung offener oder verdeckter Aggressionen, indem sie einerseits den Betroffenen räumlich einschränkt und andererseits aus seinen sozialen Beziehungen herausreißt. Rechtlich wird zwar versucht eine soziale Organisation und Beziehungen innerhalb der Strafanstalt aufzubauen, jedoch kann man Menschen nicht auf die Ebene des Fütterungs- und Gehorsamsautomaten regradieren, ohne, daß sie dabei seelischen Schaden erleiden. Menschliche Beziehungen können nicht erzwungen oder befohlen werden.

Die Schwelle, die von dieser defensiven Freiheitsaggression zur sadistisch-grausamen oder nekrophil-destruktiven Gewalttätigkeit führt ist sehr kurz (vgl. Fromm, 1973, GA VII, S. 179). Man muß sich also nicht



über Schlägereien, Grausamkeiten, Zerstörungen oder versteckte Aggressionen etwa gegen das Bewachungspersonal in Form von Beschwerden, etc. wundern. Zudem wird diese Form oft die einzige Möglichkeit für den Gefangenen sein, (sich) zu beweisen, daß er etwas bewirken kann und nicht völlig passiv ausgeliefert ist.

2.3. KONSEQUENZEN FÜR DIE SOZIALARBEIT IM STRAFVOLLZUG

Die zur Zeit gebräuchlichen Behandlungsmethoden im Strafvollzug zeigen wenig Effizienz (vgl. Wassermann/Feest, 1980, S. 8). Dies liegt zum einen Teil sicherlich daran, daß entgegen des proklamierten Vollzugsziels Befähigung zum Leben ohne Straftaten (vgl. § 2 StvollzG), immer noch die sekundären Vollzugsaufgaben Freiheitsentziehung, Schutz der Allgemeinheit, Vergeltung, Sühne und Abschreckung gewichtiger sind als diese (vgl. a. o. a. O., S. 17 f.). Eine weitere Ursache ist das Fehlen einer allgemeinen adäquaten Kriminalitätstheorie, die über die Ursachen der Kriminalität aufklärt (vgl. a. o. a. O., S. 9). Erich Fromms Charakter- und Aggressionstheorien bieten hier einen Ansatz für die adäquate Erklärung der Kriminalität. Seine Theorien wurden jedoch primär auf dem Hintergrund seiner psychoanalytischen Praxis, Forschung und Erfahrung postuliert, so daß man sie erst auf die Praxis des Strafvollzugs transformieren müßte. Diese Arbeit kann hier nur Anstöße geben, jedoch keine ausgearbeiteten (Be-) Handlungskonzepte, was teilweise an meiner mangelnden Erfahrung im Bereich des Strafvollzugs und an einer fehlenden psychoanalytischen Ausbildung liegt.

Das Besondere der Frommschen Theorien ist, daß er der menschlichen Psyche eine irreduktible Eigenständigkeit zuspricht, welche in der existentiellen Dichotomie verwurzelt ist. Fromm muß sich deshalb nicht wie Freud oder die meisten Kriminologen, um organische (sexuelle) Triebe als Determinanten menschlichen Verhaltens kümmern. Die



Psyche hat in seinen Theorien neben dem Körper und dem Geist eine eigenständige Existenz, wobei gegenseitige Beeinflussungen nicht ausgeschlossen werden. Fromm hat die psychischen Strebungen, die er Leidenschaften nennt, als Charakterorientierungen als produktive und nicht-produktive, progressive und regressive, biophile und nekrophile bzw. haben- oder seinsorientierte qualifiziert. Seine Theorien sind besonders dadurch ausgezeichnet, daß er das Bild eines reifen (produktiven-progressiven-biophilen-seinsorientierten) Charakters entwickelt, welches den Theorien Freuds abgeht. Solche Modelle fehlen auch in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik; als das primäre Ziel der Sozialarbeit/Sozialpädagogik wird zumeist die Anpassung und Erhaltung der sozialen Funktionstüchtigkeit erachtet. Das primäre Ziel der Frommschen Theorien dagegen ist die volle Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten: der sozialen, geistigen und emotionalen Fähigkeiten, nicht die systemkonforme Anpassung.

Das Ziel der Sozialarbeit/Sozialpädagogik muß auch und gerade im Strafvollzug die Emanzipation des Klienten bzw. des Klientels sein. Es ist deswegen unerläßlich, über die Bedingungen menschlicher Entwicklung Bescheid zu wissen, um eine Umkehrung des Zieles in ihr Gegenteil (Anpassung, Desorientierung und Unmündigkeit) zu vermeiden. Unwissenschaftliches Arbeiten führt zu Hilflosigkeit oder gar zur Bekräftigung von herrschenden sozialen Zuständen. Sozialarbeit/Sozialpädagogik muß deshalb immer zugleich Arbeit mit dem Individuum und Arbeit am System sein. Insbesondere müssen Möglichkeiten zu künstlerischer, materieller und intellektueller Tätigkeit geschaffen werden, denn das Sein, die Kooperationsbereitschaft, die Liebe und die Vernunft wachsen in der Vernunft und nicht losgelöst von den menschlichen Beziehungen.

Die erste Voraussetzung für emanzipierenden Helfen ist ein reifer Charakter seitens des Sozialarbeiters. Der



Sozialarbeiter darf nicht versuchen, seine narzißtischen Bedürfnisse über die Abhängigkeit des Klienten von seiner Person zu befriedigen. Die Kennzeichen des produktiven (reifen) Charakters sind:

- (1) volle Entwicklung von Vernunft, Objektivität, Unabhängigkeit und Liebe
 - (2) Überwindung des Narzißmus
 - (3) Bereitschaft alle Habensformen aufzugeben
 - (4) Fähigkeit immer ganz gegenwärtig zu sein
 - (5) Freude am Geben und Teilen
 - (6) Liebe und Ehrfurcht vor dem Leben
 - (7) Reduktion von Gier, Haß und Illusionen
- ... (vgl. Fromm, 1976, GA II, S. 390 ff.).

Die Erreichung dieses Zieles setzt Disziplin, Konzentration, Geduld und unbedingtes Interesse voraus.

Die Entwicklung der reifen Persönlichkeit, die zum je höheren Selbst, zum universalen Menschen führt ist ein langwieriger Prozeß, den Fromm wie folgt beschreibt: "Ein Mensch empfindet zum ersten Mal, daß er eitel ist, daß er Angst hat, daß er haßt, während er in seinem Bewußtsein geglaubt hatte, bescheiden, mutig und liebevoll zu sein. Die neue Einsicht schmerzt ihn vielleicht, aber sie öffnet eine Tür; sie ermöglicht ihm ein Ende damit zu machen, auf andere das zu projizieren, was er in sich selbst verdrängt. Er geht weiter; er erlebt den Säugling, das Kind, den Heranwachsenden, den Verbrecher, den Wahnsinnigen, den Heiligen, den Künstler, den Mann und die Frau in sich; er kommt mit der Menschheit, mit dem universalen Menschen in Berührung; er verdrängt weniger, ist freier, hat weniger Bedürfnis zu projizieren und gedanklich zu verarbeiten; dann erlebt er vielleicht zum ersten Mal, wie er Farben sieht, wie er einen Ball rollen sieht und wie sich seine Ohren plötzlich für die Musik auf tun, während er bisher nur zugehört hat. Wenn er sein Einssein mit den anderen fühlt, sieht er vielleicht zum ersten Mal, daß es eine Illusion ist, sein isoliertes, individuelles Ich für etwas zu halten, das er festhalten, kultivieren und bewahren soll; er wird empfinden, wie



nutzlos es ist, die Antwort auf das Leben darin zu suchen, sich zu haben, anstatt er selbst zu sein und zu werden" (Fromm, 1960, GA VI, S. 353).

2.4. EINIGE ANMERKUNGEN ZUM UMGANG MIT AGGRESSIVEM VERHALTEN

Grundsätzlich muß zwischen reaktiv-defensivem und charakterologisch sadistisch-grausamem oder nekrophil-destruktivem Verhalten unterschieden werden. Die reaktiv-defensive Aggression ist phylogenetisch programmiert und daher nicht modifizierbar. Die böartig-charakterologische Aggressivität (sadistisch-grausam und nekrophil-destruktiv) ist dagegen Ausdruck eines ungelebten verkrüppelten Leben und beruht auf einer spezifischen sozioökonomischen Situation, so daß diese Form modifizierbar ist.

Die reaktiv-defensive Aggression kann verringert werden, wenn die Bedingungen, die sie auslösen abgeschafft werden. Dies setzt insbesondere voraus: (1) die Sicherung eines menschenwürdigen Daseins (auch materiell), (2) der Abbau von gegenseitigen (realen oder eingebildeten) Bedrohungen zwischen Individuen oder Gruppen, (3) die Aufhebung oder Milderung von Zoobedingungen, (4) die Aufhebung von ausbeuterischer Herrschaft, zugunsten von rationalen Autoritäten, die ihre Macht nicht aus der Fähigkeit Menschen unterdrücken und beherrschen zu können ableiten, sondern daraus, daß sie über Sachverhalte und Wissensgebiete Bescheid weiß, (5) die Verminderung von Individual- und Gruppen-Narzißmus, (6) die Beseitigung oder mindestens Reduktion von Bedingungen, die Monotonie, Langeweile und Machtlosigkeit erzeugen, (7) die Abschaffung von Zentralisation und Atomisierung zugunsten von Dezentralisation. Ich wage nicht einzuschätzen inwiefern der Sozialarbeiter im Strafvollzug Einfluß auf diese Bedingungen nehmen kann.



Der Sozialarbeiter sollte also beachten: (1) aggressives Verhalten sollte nicht falsch interpretiert und in der Folge dessen falsch sanktioniert werden, (2) ein gewisses, gesundes und natürliches Maß an Durchsetzungskraft darf nicht mit Aggressivität verwechselt werden. Es sollte statt dessen versucht werden, Gefangenen, die in ihrer Durchsetzungskraft durch Hemmungen oder Minderwertigkeitsgefühle eingeschränkt sind zu helfen, ein positives Selbstwertgefühl aufzubauen, (3) Der Sozialarbeiter muß mit Widerstand rechnen, wenn er unbewußte oder verdrängte Impulse des Klienten/Gefangenen aufdeckt, (4) Konformismus darf nicht mit Grausamkeit oder Destruktivität verwechselt werden.

Sadismus und Masochismus werden vor allem durch diktatorische Bestrafung und Beherrschung hervorgerufen, ebenso durch Bedingungen, die zur psychischen Verarmung eines Menschen führen erzeugt. Der Sozialarbeiter muß deshalb die individuell oder gesellschaftlich begünstigenden Faktoren aufdecken und bewußt machen. M. E. ist der Sadist durch eine spezifische Art und Weise der Kommunikation ausgezeichnet und zwar durch die sog. paradoxe Kommunikation. Diese Art von Kommunikation ist durch Widersprüche gekennzeichnet, die sich aus der folgerichtigen Ableitung von widersprüchlichen Vorgaben ergeben ("Halt den Mund", "Du solltest mich lieben", "Sei spontan", ...). Mit dieser Art zu kommunizieren bewirkt er bei seinem Gegenüber eine Blockade im Denken, Fühlen und Handeln, so daß er ihn beherrschen kann. Die Metakommunikation bietet hier eine Möglichkeit diese Art von Kommunikation und den damit verbundenen Charakter zu therapieren.

Die Nekrophilie wird durch mechanistische Ordnungen und das Fehlen von unmittelbaren emotional warmen Beziehungen - vor allem zur Mutter- verursacht. Auch hier müssen die sozial und individuell begünstigenden Faktoren bewußt gemacht werden. Insgesamt glaube ich, daß mit der



klientenzentrierten Gesprächsmethode und mit der Metakommunikation im Gesprächsbereich Erfolge bei der Behandlung von nekrophilen oder sadomasochistischen Charakterstrebungen erreicht werden können. Extrem bössartige Formen der Nekrophilie oder des Sadismus können nur von einem Psychologen mit psychoanalytischer Ausbildung behandelt werden.

Im Strafvollzug sollte der Sozialarbeiter vor allem darauf achten, daß die existentiellen Bedürfnisse des Menschen in adäquater Weise befriedigt werden können. Dies kann vor allem dadurch geschehen, daß die Gefangenen an der Art und Weise ihres Zusammenlebens mitwirken können. Ebenso müssen emotionale Beziehungen des Gefangenen zur Außenwelt nicht durch Verbote oder heimatferne Unterbringung unterbunden werden. Für ein gewisses Maß an Anregung und Stimulation, etwa durch Filmvorführungen, Arbeiten u. ä. gesorgt werden.



NACHWORT

Diese Seminararbeit beruht ausschnittsweise auf meiner Diplomarbeit über die Charakter- und Aggressionstheorie von Erich Fromm. Die Darstellung in dieser Arbeit mußte jedoch erheblich kürzer ausfallen, weswegen nur grobe Richtungsweisungen gegeben werden können, jedoch keine exakte Handlungsanleitungen. Die Theorie wurde hier speziell unter dem Gesichtspunkt des Strafvollzugs dargestellt.

Ich wollte mit dieser Arbeit zeigen, daß die Verhältnisse im Strafvollzug, so wie er derzeit organisiert ist, den menschlichen Bedürfnissen widersprechen und die Psyche des Menschen deformieren und daß Sozialarbeit solange sie im Rahmen dieser eingeschränkten, restriktiven Gefangenearbeit geschieht, nicht emanzipieren, sondern höchstens die Kriminalitätsverwaltung und Katalogisierung des Täters verbessern hilft. Sozialarbeit, die emanzipieren will, muß an den physischen und psychischen Bedürfnissen der Gefangenen ausgerichtet sein, weswegen sie verstärkt versuchen muß, endlich, die im Strafvollzugsgesetz vorgesehene Trennung des Vollzugs in geschlossenen, halboffenen und offenen Vollzug durchzusetzen. Neben der Arbeit am System ist aber unerläßlich auch die Arbeit am Gefangenen auch nötig; beides bedingt einander.



L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

- Baierl, Peter Ausgewählte Aspekte der Charakter- und Aggressionstheorie von Erich Fromm - Ableitung von Konsequenzen für die Sozialarbeit/Sozialpädagogik, 1984, maschinenschriftliche Diplomarbeit (bei Dr. G.-W. Rothgang)
- Fromm, Erich Gesamtausgabe Erich Fromm, Stuttgart, 1980¹ (zitiert als GA)
Im einzelnen verwendete Schriften:
- GA I Der Staat als Erzieher. Zur Psychologie der Strafjustiz (1930)
Zur Psychologie des Verbrechens und der strafenden Gesellschaft (1931)
- GA II Psychoanalyse und Ethik. Bausteine zu einer humanistischen Charakterologie (1947)
Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen (1964)
Haben oder Sein (1976)
- GA IV Wege aus einer kranken Gesellschaft (1955)
Die Revolution der Hoffnung. Für eine Humanisierung der Technik (1968)
- GA VI Psychoanalyse und Zen-Buddhismus (1960)
- GA VII Anatomie der menschlichen Destruktivität (1973)
- GA IX Die Kunst des Liebens (1956)
- GA X Register
- ders. Materialien zu seinem Werk (Herausgegeben von Adelbert Reif); Europa-Verlag, München, 1978¹



- Funk, Rainer Mut zum Menschen-Erich Fromms Denken und Werk, seine humanistische Religion und Ethik, Deutsche-Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1978¹
- ders. Erich Fromm (rororo Bildmonographien, Hrsg. v. Kurt und Beate Kusenbergl), Rowohlt Verlag, Hamburg, 1983¹
- Ortner, Helmut (und Reinhard Wetter) Sozialarbeit ohne Mauern. Anstöße zu einer "befreienden" Gefangenearbeit, Klett-Cotta-Verlag, Stuttgart, 1980¹
- Schmid, Richard Das Unbehagen an der Justiz, C. H. Beck Verlag, München, 1975¹
- Wassermann, Rudolf (Hrsg.) Kommentar zum Strafvollzugsgesetz (Reihe Alternativkommentare) Luchterhand, 1980¹
- Wiebus, Hartmut Erich Fromms Sozialpsychologie und ihre Bedeutung für die Sozialpädagogik, maschinenschriftliche Diplomarbeit, Berlin, 1980, aus: Erich Fromm Archiv, Hennentalweg 5, 7400 Tübingen, freundlicherweise von Dr. Rainer Funk entliehen.

ferner:

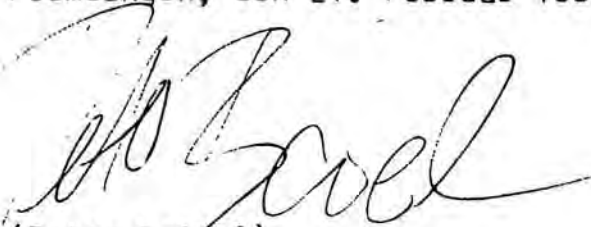
eigene Vorlesungsskripten und Unterlagen.



EHRENERKLÄRUNG

Ich versichere hiermit, daß ich die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt habe. Direkt oder indirekt aus fremden Quellen entnommene Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Es wurden keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt.

Fremdingen, den 21. Februar 1984



(Peter Baierl)

